Basel, den 8. November 1941 — 41. Jahrgang - No. 45

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-16 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 10.— per Jahr, Fr. 5.50 per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K) Basel, Tellstrasse 62/64.

Inhalt: 25jähriges Dienstjubiläum von Dr. Leo Müller. — Zur schweizerischen Ernährungsplanung. — V.S.K. - S.G.G. im Dienste der Landesversorgung. — Die nationalrätliche Kommission kehrt beim Warenhausbeschluss auf den Boden der Tatsachen zurück. — Jahresumsätze der „Konkordia"-Genossenschaften. — Die Warenumsatzsteuer muss bleiben. — Die Obst- und Gemüseausstellung des L.V.Z. — Gut, zügig reden. Regionalkurs für Ersatzstoffe für das Berner Oberland in Thun. — Herbstkonferenz des Kreises IIIa. Herbstversammlung des Kreises IXa. — 11 Studienzirkel in Zürich. Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel. — Herbstversammlung der Konsumbäckermeister. — Aus unseren Verbandsvereinen. — Genossenschaftl. Seminar. — Kreis V: Einladung an eine Regionalkonferenz für Genossenschaftliche Studienzirkel. — Verbandsdirektion.

25jähriges Dienstjubiläum von Dr. Leo Müller.

Am 6. November war es Herrn Dr. Leo Müller, Mitglied der Verbandsdirektion, vergönnt, auf eine segensreiche 25jährige Tätigkeit im V. S. K. zurückzublicken. Zu diesem Jubeltage entbietet ihm die ganze Genossenschaftsbewegung die herzlichsten Glückwünsche, in Würdigung seiner in dieser arbeitsreichen Zeitspanne von ihm geleisteten grossen Dienste.

Herr Dr. Müller trat am 6. November 1916 in den Dienst des V. S. K., als Leiter der damals geschaffenen Abteilung für Landwirtschaft. Nach kurzer Zeit erfolgte seine Beförderung zum Prokuristen, wonach ihm auch noch die Leitung der Abteilung Landesprodukte anvertraut wurde. Als es sich im Jahre 1934 darum handelte, die Verwaltungskommission neu zu bestellen und zu erweitern, wurde er durch Beschluss des damaligen Aufsichtsrates in die verantwortliche Verbandsbehörde gewählt. Gleichzeitig wurde ihm das Departement für Warenvermittlung B, das im Verlaufe der Jahre durch Zuweisung weiterer Abteilungen eine wesentliche Ausdehnung erfuhr, anvertraut.

Es waren nicht wenige und auch nicht leichte Aufgaben, die Herr Dr. Müller im Verlaufe der 25 Jahre zu bewältigen hatte. Unter seiner Leitung hat ganz besonders die Abteilung Landesprodukte einen grossen und erfreulichen Aufschwung genommen. Neben dem Import von Landesprodukten wurde vor allem auch die Aufnahme und Vermittlung unserer inländischen Bodenprodukte gefördert. Dies letztere Moment kommt uns bei der heutigen Mangelwirtschaft besonders zustatten. Wenn unsere Organisation, gestützt auf die Zusammenarbeit mit der einheimischen Landwirtschaft in Friedenszeiten, heute eine entsprechende Berücksichtigung bei der Verteilung der inländischen Urprodukte verlangen darf, ist das weitgehend dem Jubilaren zu verdanken.

Mit dem vor 25 Jahren erfolgten Eintritt Dr. Müllers in den Dienst unseres Verbandes und der Übernahme der Abteilung für Landwirtschaft wurde das verbindende Element zwischen Produzent und Konsument geschaffen, als beste Gewähr für die Verwirklichung der von Herrn Dr. B. Jaeggi aufgestellten Thesen. Die Herkunft vom Lande und grosse Sachkenntnis in landwirtschaftlichen Fragen gaben Herrn Dr. Müller die nötigen Voraussetzungen und den sicheren Boden, um das Interesse der Konsumenten-Organisationen für die Bedeutung der inländischen Landwirtschaft zu wecken und zu fördern. Er war der berufene Vertreter, um für eine Verständigung zwischen den Anschauungen von Stadt und Land und einen Ausgleich der Inter-

essen von Produzent und Konsument einzutreten. Er hat auch praktische Wege gefunden, um die landwirtschaftlichen Produktivgenossenschaften und die Konsumgenossenschaften durch Warenaustausch einander näher zu bringen.

Auch im weiteren Rahmen unseres Verbandes ist Herr Dr. Müller tätig, so in der Milcheinkaufs-Genossenschaft schweiz. Konsumvereine, Schweiz. Genossenschaft für Gemüsebau (S.G.G.) und Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine. Daneben wirkt er in verschiedenen kriegswirtschaftlichen Organisationen mit wie auch in Kommissionen, wo Produzent, Handel und Konsument bestimmte Fragen gemeinsam besprechen und lösen sollen. Er hat so Gelegenheit in heutiger schwerer Zeit, auf breiterem Boden sich für die Genossenschaftsbewegung und für das ganze Land einzusetzen.

Ein Wort des Dankes gebührt Herrn Dr. Müller auch von seiten des ihm unterstellten Personals, das ihn als sozial empfindenden Menschen, als gerechten, gute Arbeit anerkennenden und ein offenes und kräftiges Wort liebenden Vorgesetzten schätzen gelernt hat.

Wohl nie mehr wie heute ist es berechtigt, die 25jährige Tätigkeit an einem verantwortungsvollen Posten zu würdigen und zu verdanken, ist doch zu bedenken, dass alle diese Jubilare ihre Arbeit im letzten Weltkrieg begonnen, auf ihrem Posten durch viele Krisenjahre durchgehalten haben und neuerdings durch die schweren kriegswirtschaftlichen Verhältnisse in höchstem Masse beansprucht werden.

Der Verwaltungsrat des V. S. K. und die Verbandsdirektion überreichten Herrn Dr. Müller am Jubiläumstage ein Dankschreiben für die der Genossenschaft geleisteten Dienste. Den schönsten Dank möge er aber erblicken in der Entwicklung des V. S. K. und in der Erstarkung der Konsumgenossenschaftsbewegung. Für seine weitere Tätigkeit zum Wohle der Bewegung und des ganzen Landes begleiten Herrn Dr. Müller die besten Wünsche aller Genossenschafter.

Zur schweizerischen Ernährungsplanung.

Von Dr. A. Schär.

Der Vorsteher des eidg. Volkswirtschaftsdepartementes, Herr Bundesrat Stampfli, hat kürzlich dem Schweizervolk erklärt: «Wir richten uns auf eine lange Dauer des Krieges ein», und damit zum Ausdruck gebracht, wie die Versorgungspolitik unseres Landes auf lange Zeitabschnitte disponiert und damit zur Ernährungsplanung geworden ist.

Diese Ernährungsplanung hat ihre umfassende Formulierung im Produktionsplan für den Fall der erzwungenen Nahrungsautarkie, der nach seinem Schöpfer kurz mit «Plan Wahlen» bezeichnet wird, gefunden.*

In der Folge hat die eidg. Kriegsernährungskommission, gestützt auf diesen Mehranbauplan, die Nahrungsbilanz der Schweiz für die Kriegszeit sorgfältig berechnet. Diese Kommission wurde vom eidg. Kriegsernährungsamt zusammenberufen. Vertreter der Medizin, Physiologie und Hygiene arbeiten hier mit dem eidg. Kriegsernährungsamt, dem eidg. Gesundheitsamt, dem Oberfeldarzt und dem Oberkriegskommissariat der Armee zusammen. In der Nahrungsbilanz** wird unsere Ernährung in die Nahrungsgrundstoffe Eiweiss, Fett und Kohlehydrate zerlegt und umgerechnet in Nahrungskalorien das Kostmass berechnet.

In unserer Zeit, da die tägliche Nahrung wieder in den Mittelpunkt aller Diskussionen gerückt ist, werden auch jene, die bis dahin nur mit Gewicht- und Geldeinheiten gerechnet haben, versuchen müssen, ernährungsphysiologisch zu rechnen. Dr. Pritzker hat übrigens in seinem Buch «Allgemeine Warenkunde» eine für jeden leichtfassliche Grundlage gegeben. Auch in der kürzlich veröffentlichten Schrift des wirtschaftsstatistischen Büros des VSK «Die Haushaltungsrechnungen» sind die Grundlagen der Berechnung des Kostmasses enthalten.

I. Die Voraussetzungen.

Diese Ernährungsplanung geht in allen Teilen von der Vorkriegsstruktur unserer Inlandsproduktion aus. Der Anteil der Inlandsproduktion einiger wichtiger Lebensmittel an der Landesversorgung im Jahre 1938 ergibt sich aus folgenden Angaben,* die teilweise auf Schätzungen beruhen.

	Brotgetreide	Speisekartoffeln	Fleisch	Eier	Milch	Fette Oele	Zucker
Inland % . . .	38	95	97	64	99	52	7
Ausland % . . .	62	5	3	36	1	48	93
Einfuhr in Wagen à 10 Tonnen 1938	41,000	1750	490	2410	880	3920	15.000

Nicht enthalten sind in dieser Aufstellung die Importe an Futtergetreide für die tierische Ernährung, die eine beträchtliche Vermehrung der Erzeugung tierischer Nahrungsmittel ermöglichte. Unter den Fetten sind hier nur die sogenannten «sichtbaren Fette» angeführt. Ein wesentlicher Teil unseres Fettbedarfes wird aus dem Fett, das sich im Fleisch, in der Milch und in den Milchprodukten befindet, gedeckt.

Ausgehend von den Nahrungsgrundstoffen unserer Ernährung, gelangt man in der Vorkriegszeit zu folgenden Verhältnissen in bezug auf unsere Auslandsabhängigkeit.

	Eiweiss	Fett	Kohlehydrate	Kalorien
Inland %	74	75	36	52
Ausland %	26	25	64	48

Nahrungskalorienmässig sind somit in der Vorkriegszeit 52 % durch die Inlandsproduktion und 48 % durch den Import gedeckt worden. Es zeigt sich, dass nach Nahrungskalorien der Anteil der Inlandsproduktion wesentlich geringer ist, als wenn diese Rechnung wertmässig durchgeführt wird. Der Fett- und Eiweissbedarf wird zu rund dreiviertel aus der Inlandsproduktion gedeckt, importiert werden in erster Linie Kohlehydrate, das sind die Getreideabkömmlinge der verschiedenen Arten, wie sie als Brot- und Futtergetreide Verwendung finden. Unsere landwirtschaftliche Produktion stellt in erster Linie die hochwertigen Fett- und Eiweissträger her. Die Mast — und nur zum kleineren Teil die Milchwirtschaft — stellte eine eigentliche Verede-

* Die Mitarbeit der Genossenschaften am Mehranbau; «Schweiz. Konsum-Verein» Nr. 7, 1941.

** Nahrungsbilanz der Schweiz in der Kriegszeit; Bericht der Eidg. Kommission für Kriegsernährung. Sonderabdruck aus «Gesundheit und Wohlfahrt», 1941, Heft 4 und 5.

* Das in der Folge verwendete Zahlenmaterial ist einer von der Sektion «Landwirtschaftliche Produktion und Hauswirtschaft» herausgegebenen Zusammenstellung entnommen.

lungswirtschaft dar, die als Rohstoffe grosse Mengen billiger importierter Kraftfuttermittel wie Mais, Gerste und Ölkuchen verwendete. Zum Export gelangen jedoch in erster Linie hochwertige tierische Stoffe, sei es in Form von Käse oder Zuchtvieh. Wir sehen somit in der Landwirtschaft das gleiche Prinzip wie in der industriellen Produktion: möglichst weitgehende Veredelung von billig importierten Rohstoffen zu hochwertigen Erzeugnissen.

Diese Struktur der landwirtschaftlichen Produktion bestimmte unser Importvolumen. Der gesamte Importbedarf an Nahrungsmitteln hat mengenmässig in den letzten Vorkriegsjahren rund 160,000 Zehntonnenwaggons ausgemacht und ist im Jahre 1939 als Folge der vermehrten Lagerhaltung auf rund 190,000 Waggons angestiegen. Man vergegenwärtige sich, dass dies einem arbeitstäglichen Import von etwa 400 Eisenbahnwaggons oder 7 Güterzügen entspricht. Dabei handelt es sich zur Hauptsache um Bezüge aus überseeischen Produktionsgebieten, für die nun heute nicht nur das Rollmaterial, sondern auch die Schiffstonnage beschafft werden muss.

II. Das Kostmass der Kriegszeit.

Die Planarbeiten auf dem Gebiete der Ernährung zeigten ein erfreuliches Ergebnis: Bei einer vollen Durchführung des Planes Wahlen ergab sich, dass aus unserem eigenen Boden der physiologische Minimalbedarf an Nahrungsgrundstoffen fast restlos gedeckt werden könnte. Eine Gegenüberstellung der Versorgung mit Nahrungsgrundstoffen der Vorkriegszeit und dem vorgenannten Kostmass im Mittel je Person und Tag ergibt folgendes:

	Eiweiss gr	Fett gr	Kohlehydrate gr	Kalorien
Verbrauch in Friedenszeit 1934/36	96	100	457	3200
Kostmass für Kriegszeit der Eidg. Kriegsernährungskommission	80—90	50—70	493—550	3000
Versorgung bei voller Ausführung Plan Wahlen . .	81,3	63,5	442	2774*

Das als Norm bezeichnete Kostmass wurde von der Kommission für Kriegsernährung auf Grund allgemein anerkannter Sätze festgelegt, wobei es sich hier selbstverständlich um Durchschnittswerte handelt, da je nach Alter, Geschlecht und Beschäftigungsart der einzelnen Personen der Kalorienbedarf verschieden ist.

Gegenüber dem Verbrauch der Vorkriegszeit bedingt das Kostmass der Kriegszeit eine beträchtliche Herabsetzung des Verbrauches an Eiweiss und Fett, während der Verbrauch an Kohlehydraten erhöht wird. Die unter normalen Verhältnissen importierten Träger der Kohlehydrate werden durch die inländischen Erzeugnisse ersetzt, wobei der Produktionsplan nicht ganz an die geforderte Norm heranreicht.

Der Angelpunkt dieser Ernährungsplanung ist somit eine bewusste Umstellung von tierischen auf pflanzliche Nahrungsmittel. Die uralte Erkenntnis, dass der hohe Anteil tierischer Nahrungsmittel ein Zeichen eines hohen Lebensstandardes, ja Ausdruck des Wohlstandes bedeutet, ist in der Vorkriegszeit als Folge der zeitweiligen Produktionsüberschüsse oft in Vergessenheit geraten. Anlässlich der Einführung der fleischlosen Tage, sind diese Zusammenhänge jedem zu Gemüte geführt worden. Noch im Jahre 1938 hat der Fleischverbrauch pro Kopf und Jahr der Bevölkerung 48 kg ausgemacht; an einzelnen Orten, wie z. B. in Basel, betrug er über 60 kg. Wir wissen jedoch, dass im Jahre 1919 der entsprechende Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung nur noch etwa 25 kg ausmachte.

Im Augenblick, da es in erster Linie darauf ankommt, dem Boden möglichst viele Nährwerte abzuringen, muss beachtet werden, dass der Umweg der Nahrungsmittelerzeugung über das Tier ernährungsphysiologisch kostspielig ist. Man spricht auch von Veredelungsverlusten. Dieser Umweg war lediglich «renditenmässig» interessanter. Wie man sich durch eine einseitige Geldrechnung täuschen lässt, mag das einfache Beispiel des Ölsaatanbaues zeigen: Es ergibt sich beim Rapsanbau auf die Flächeneinheit gegenüber der auf der gleichen Fläche betriebenen Milch- oder Mastwirtschaft ein 6—7facher Fettertrag. In einer Zeit, als man auf dem Weltmarkt für Raps 15 bis 20 Rp. per kg anzulegen hatte und der inländische Pflanzer in Parität zu andern Erzeugnissen bei einem Preis von etwa Fr. 1.— nicht auf seine Rechnung kam, ist diese Kulturpflanze fast vollständig verschwunden. Für die Sicherung unserer Fettversorgung ist jedoch der Anbau von Ölpflanzen äusserst wichtig.

Theoretisch ergibt sich, dass eine Hektar landwirtschaftlicher Boden bei den verschiedenen Bebauungsarten folgende Personenzahl ernährt:

Grasland	4— 5 Personen (Milch und Fleisch)
Brotgetreide	8—10 Personen
Kartoffeln	16—20 Personen.

Diese Angaben dürfen freilich nicht wörtlich aufgefasst werden, sie zeigen jedoch die Richtung der landwirtschaftlichen Produktion.

Grasland vermag natürlich niemals direkt der menschlichen Ernährung zu dienen, zudem eignet es sich nicht überall zur Umwandlung in Ackerland. Unsere Rindviehbestände dürfen nicht unter einen bestimmten optimalen Punkt sinken. Eine Herabsetzung der Rindviehbestände ist nicht ein Ziel der Kriegswirtschaft; sie soll nur dort vorgenommen werden, wo das nötige Ackerland ohne Reduktion der Viehbestände nicht beschafft werden kann. Als Ergebnis der neuzeitlichen Bebauungsmethoden ist es vielfach möglich, mit Hilfe der durch die Wechselwirtschaft bewirkten Intensivierung ohne Einschränkung des Viehbestandes zu einem beträchtlichen Mehranbau zu gelangen. Dr. Wahlen berechnet, dass Betriebe, die bis dahin keinen Ackerbau aufzuweisen hatten, ihre Ackerfläche auf 15 % ohne Reduktion des Viehbestandes ausdehnen können. Ein gut geführter Hof soll bei Ausnützung aller Möglichkeiten des Zwischenfruchtbaues und namentlich bei Heranziehung der Silowirtschaft eine Ackerfläche von 30 bis 35 % unterhalten können, ohne gegenüber der reinen Graswirtschaft eine Einbusse in der Viehzahl in Kauf nehmen zu müssen.

Es wäre nun aber ein Unsinn, als Folge dieser Zusammenhänge eine umfassende Abschlachtung und Verringerung unserer Viehbestände zu fordern. Unsere Viehherden sind die besten und sichersten, langfristigen Reserven an Eiweissstoffen und Fetten. Ohne angemessene Viehbestände ist eine wirkliche Sicherung der Fett- und Eiweissversorgung eines Volkes undenkbar, auch wenn der Anbau pflanzlicher Fett- und Eiweissträ-

* Nicht eingerechnet: Vorräte, Sammelfrüchte, wie Pilze, Beeren, Kastanien, der Fleischanfall der durch die Viehstandsverminderung geschlachteten Tiere, alkoholische Getränke.

ger noch so sehr gefördert wird. Nach den letzten Viehzählungen haben unsere Viehbestände eine beträchtliche Verminderung erfahren. Die Einschränkung des Fleischgenusses und damit die Schonung dieser lebendigen Reserve ist daher eine Forderung jeder weitsichtigen Ernährungsplanung.

Der Vergleich des Kostmasses der Kriegszeit mit der Versorgungslage bei voller Durchführung des Planes Wahlen lässt die Kommission für Kriegsernährung schon 1940 zu folgendem Ergebnis gelangen:

«Die Kommission stellt fest, dass die geplante Ernährung in jeder Beziehung den Bedürfnissen des Menschen entspricht, dass sie zweifellos reicher an Vitaminen und Mineralsalzen ist als die Vorkriegsernährung und somit den Gesundheitszustand der Bevölkerung in günstigem Sinne beeinflussen wird.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass die Durchführung des Produktionsplanes nicht nur die Ernährung unseres Volkes sicherstellen, sondern dass sie ihm auch eine gegenüber der Vorkriegszeit physiologisch wertvollere Nahrung verschaffen wird.

Um diese Vorteile dauernd zu sichern, ist zu hoffen, dass in der Nachkriegszeit ein wesentlicher Teil der durch den Produktionsplan bedingten Umstellungen erhalten werden kann; dementsprechend bedeutet eine sofortige teilweise Umstellung unserer Produktion kein Risiko, sondern einen Vorteil.

Aus diesem Grunde ist die Plenarkommission einstimmig der Ansicht, dass die Verwirklichung des in Frage stehenden Produktionsplanes sofort an die Hand genommen und dessen rasche Durchführung mit ausserordentlichen Mitteln und Hilfskräften bewerkstelligt werden sollte. Wenn berücksichtigt wird, dass sich die Produktionsmassnahmen in der Landwirtschaft nur langfristig, d. h. in der Regel erst nach einem Jahr auswirken, so ist damit für die Dringlichkeit der Aufgabe genug gesagt!»

III. Die Verwirklichung.

Manche Missverständnisse sind um den Plan Wahlen entstanden, indem manchmal in städtischen Kreisen angenommen wurde, dass die Ausdehnung des Ackerbaues bis zu dem im Plan vorgesehenen Umfange schlagartig erfolgen könne. Der Schöpfer des Planes selbst hat jedoch immer wieder darauf hingewiesen, wie die Verwirklichung je nach dem Stande unserer Zufuhrmöglichkeiten und nicht zuletzt auch unter Berücksichtigung der Verfassung des Arbeitsmarktes mehr oder weniger beschleunigt werden kann, auf jeden Fall aber das Ergebnis einer sorgfältig geleiteten Planarbeit mehrerer Jahre sein muss. Man spricht daher von den einzelnen Etappen des Mehranbauplanes.

Die Voraussetzung der Verwirklichung des Mehranbaues bildet der landwirtschaftliche Produktionskataster, indem dieser auf Grund der einlässlichen Untersuchungen für die örtlichen Verhältnisse aufzeigt, wo und in welchem Umfange das offene Ackerland ausgedehnt werden kann. Was die Ausdehnung des Ackerbaues tatsächlich bedeutet, kann erst ermessen werden, wenn der Anteil des Ackerlandes an der gesamten kultivierten Fläche von rund einer Million Hektar, wobei Wald und Rebberge nicht eingerechnet sind, im Verlaufe der letzten 25 Jahre betrachtet wird.

Anbaustatistik	Brotgetreide	Futtergetreide	Kartoffeln	Gemüse	Ackerland total
1919	104,463	33,160	54,888	7,840	ca. 210,000
1934	101,484	15,122	45,819	8,171	183,480
1940	104,258	32,593	49,560	8,921	212,500
1941	ca. 123,500	ca. 49,300	ca. 62,500	ca. 16,000	ca. 269,300
nach Plan Wahlen	247,000	110,000	83,000	15,000	500,000

Die volle Erfüllung des Planes Wahlen bedingt eine Ackerfläche von rund 500,000 Hektaren, wobei auf Brotgetreide rund die Hälfte der gesamten Akkerfläche entfällt. Die Förderung der Kartoffel- und Gemüsekultur wird hiermit als das ABC der pflanzlichen Produktionslenkung in Mangelzeiten betrachtet. Wahlen verlangt heute, dass möglichst rasch die Kartoffelfläche von rund 83,000 Hektaren erreicht wird, wobei die kostbare Bodenfrucht nicht nur als Nahrungsmittel und Futtermittel dient, sondern auch die verschiedensten Begehren der Industrie aller Kategorien für die Ersatzstoffwirtschaft befriedigen kann. Wir geben hier den Ernährungsplan nur in seinen grossen Umrissen wieder. Der Plan sieht u. a. auch den Anbau von 10,776 ha Ölfrüchten vor, was eine Monatsration von rund 1,5 dl Speiseöl aus eigenem Boden pro Kopf der Bevölkerung darstellt. Die einzelnen Etappen des Mehranbaues haben sich bis jetzt folgendermassen verteilt:

Anbaujahr 1939/40	25,000 ha
Anbaujahr 1940/41	63,000 ha
Anbaujahr 1941/42	30,000 ha

Als neues, besonders erfreuliches Ergebnis der Anbaustatistik wird festgestellt, dass es bis jetzt die Kleinpflanzer sind, die den Plan am weitestgehenden erfüllt haben. Es sind im Jahre 1941 insgesamt 6,700 ha mehr Gemüse und Kartoffeln als vorgesehen angebaut worden. Dr. Wahlen weist darauf hin, wie die Tatsache der vermehrten Ausdehnung der Kartoffel- und Gemüsefläche besonders wichtig sei, denn je mehr wir vom «Idealplan» fernbleiben, umso notwendiger ist die Förderung dieser Kulturarten über die Grundfläche hinaus, wenn Wirksames zu unserer Ernährungssicherung sofort getan werden soll.

Es fehlt in der letzten Zeit nicht an kritischen Stimmen, dass die Umstellung der landwirtschaftlichen Produktion auf vermehrte Erzeugung von Ackerfrüchten nicht rascher erfolgt; es darf jedoch nicht vergessen werden, dass der Plan Wahlen im ganzen von einer Lage ausgeht, wie sie glücklicherweise in bezug auf die Importverhältnisse im Jahre 1941 noch nicht eingetreten ist, wenn auch jeder Import grossen Schwierigkeiten begegnet.

Das grösste Hindernis einer raschen Verwirklichung der Ausdehnung des Mehranbaues ist der Mangel an Arbeitskräften. Jeder Mehranbau von 50,000 Hektaren bedeutet einen zusätzlichen Bedarf von 30—40,000 männlichen Arbeitskräften während der Vegetationsperiode. Es besteht sogar die Gefahr, dass bei einer allzu starken Forcierung des Mehranbaues die bestehenden Kulturen nicht mehr die notwendige Pflege erhalten. Die aus dem Ackerland gewonnenen Kalorien könnten dann unter das Mass herabsinken, das die gleiche Fläche normalerweise als Wiesland abwirft. In seinem letzten Vortrag hat Wahlen mahnend auf diese Seite der Frage hingewiesen.

Es muss heute festgestellt werden, dass die Landwirtschaft die grössten Schwierigkeiten hat, die notwendigen Arbeitskräfte zu beschaffen. Der Grenzdienst beansprucht immer noch einen Teil der besten Kräfte. Als Folge eines guten Beschäftigungsgrades in der Industrie, besonders aber im Baugewerbe, hat die Abwanderung vom Lande in die Stadt auch heute noch nicht aufgehört. Nicht allen industriellen Gemeinwesen wird dies in einer späteren Periode einer wirtschaftlichen De-

pression eitle Freude bereiten. Der Versuch dauernder oder vorübergehender Versetzung der Arbeitskräfte von der Stadt auf das Land hat bis dahin nicht zu befriedigenden praktischen Ergebnissen geführt.

Nichtsdestoweniger ist im Rahmen des Möglichen der Ackerbau weiter auszudehnen. Das eidg. Volkswirtschaftsdepartement hat, gestützt auf einen Bundesratsbeschluss vom 1. Oktober 1941, die Ausdehnung des Ackerbaues für die nächste Anbauperiode festgelegt *). An der Spitze dieser Ausführungen umschreibt Dr. Wahlen die Notwendigkeit einer neuen Etappe des Mehranbaues folgendermassen:

«Die gesamteuropäische Lage ist vor allem dadurch charakterisiert, dass die aus der Vorkriegszeit und dem ersten Kriegsjahr stammenden Vorräte weitgehend aufgezehrt sind, während der Krieg zeitweise grosse Gebiete praktisch aus dem Produktionsprozess ausschaltete. Besonders wichtig ist die Tatsache, dass bereits ein starker Rückgriff auf die in Form der grossen Viehbestände vorhandenen Reserven erfolgen musste. Arbeiter- und Hilfsstoffmangel verlangsamen die Umstellung auf Ackerbau und verringern die Mittelerträge.

Eigentliche Hungergebiete werden zunehmend die lokal vorhandenen Überschüsse an sich ziehen. Das Transportwesen geht zufolge Materialmangel, Übernutzung und Zerstörungen einer schweren Krise entgegen, die mehr und mehr den Güteraustausch hemmen wird.

Die Versorgungslage Europas ist vom Frühjahr 1942 an, besonders aber für den Winter 1942-1943 als kritisch zu betrachten. Die Rückwirkungen auf die Schweiz liegen auf der Hand.

Eine weitere Vermehrung der Eigenerzeugung wird damit zur unbedingten Notwendigkeit.»

Für die grösseren Betriebe der Konsumgenossenschaften ist vor allem die Ausdehnung der Selbstversorgungspflicht der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung mit dem ganzen oder teilweisen Bedarf an Kartoffeln und Gemüse von besonderer Bedeutung.

Die nichtlandwirtschaftlichen Unternehmungen der Privatwirtschaft müssen nach Massgabe der beschäftigten Arbeiter oder des wehropferpflichtigen Vermögens aktiv an der Ausdehnung des Ackerbaues mitwirken, und zwar durch Organisation oder Förderung der Pflanzwirtschaft der Arbeiter und Angestellten. Es ist die Errichtung von «Pflanzwerken» vorgesehen. Alle grösseren Betriebe sollen einen Teil ihrer Belegschaft im Turnus in den Kulturen arbeiten lassen, um auf diese Weise der Belegschaft besonders Kartoffeln und Dauergemüse am Ende der Produktionsperiode zur Verfügung stellen zu können. Jeder Betrieb hat sich über das weitere Vorgehen mit seiner Belegschaft zu verständigen. Im Sektor der Konsumgenossenschaften hat die Genossenschaft für Gemüsebau in Kerzers schon im vergangenen Jahr Grosses und Vorbildliches geleistet. Hier bieten sich Möglichkeiten für die Mitwirkung verschiedener lokaler konsumgenossenschaftlicher Organisationen. Noch längst ist nicht Alles für diese Sache ausgenützt, wenn man weiss, welche grossen, organisatorischen und materiellen Kräfte in vielen Konsumentenorganisationen schlummern. Die Not wird vielleicht einmal eine strenge Richterin sein!

Erwähnung verdient hier das Werk der Gruppe junger Genossenschafter in Basel, die für die Anbauperiode 1940/41 mit bescheidenen Hilfsmitteln eine «Schollengenossenschaft» gegründet haben und über diese Art der Organisationsform wertvolle Erfahrungen sammelten. Diese von der Jugend getragenen Bestrebungen sind heute in städtischen Gebieten ein besonders wirksamer Ausdruck genossenschaftlicher Selbsthilfe. Sie verdienen, weiter gefördert zu werden.

(Schluss folgt.)

* Ausdehnung des Ackerbaues, Etappe 1941/42, Unterlagen zur Konferenz der Ackerbaustellen und Fachorganisationen vom 18. Juli 1941.

V. S. K. — S. G. G. im Dienste der Landesversorgung.

Cadenazzo-Ramello: Abwägen der Kartoffeln.

Kerzers: Konservenrübliernte.

Die nationalrätliche Kommission kehrt beim Warenhausbeschluss auf den Boden der Tatsachen zurück.

Die nationalrätliche Kommission für den Warenhausbeschluss trat, wie vom Bundesamt für Industrie Gewerbe und Arbeit mitgeteilt wird, am 3. November unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Gschwind (Baselland) in Bern zusammen. Nach einleitenden Referaten von Bundesrat Stampfli und Direktor Willi vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, beschloss sie mit allen gegen eine Stimme Eintreten auf die Vorlage. Zu einer längeren Aussprache gab Art. 6 über die Stellung der Genossenschaften Anlass. Nach dem Entwurf hätte der Bundesrat allgemein Genossenschaften vom Filialverbot befreien können, sofern sie sich mit den zuständigen Verbänden des Detailhandels vertraglich über die Eröffnung und Erweiterung von Filialgeschäften verständigt haben (s. «Schweiz. Konsum-Verein» Nr. 39). Die Kommission beschloss dagegen mehrheitlich, zu der alten Fassung dieses Artikels zurückzukehren, wonach

die Befreiung im Bundesbeschluss selbst ausgesprochen werden soll mit der Beschränkung auf Genossenschaften, die vor dem 1. Mai 1935 Verkaufsgeschäfte betrieben haben.

Die Kommission stimmte einer Verlängerung um drei Jahre auf dem Dringlichkeitswege zu.

Jahresumsätze der „Konkordia"-Genossenschaften.

Der Umsatz der dem Verband angeschlossenen 44 Genossenschaften mit 112 Verkaufsstellen erreichte im Berichtsjahr 1940/41 Fr. 7,516 400.— gegenüber Fr. 6 925.000.— im Vorjahr. An Rückvergütungen und Rabatt wurden an die Mitglieder und Konsumenten Fr. 435 900.— ausbezahlt gegenüber Fr. 414.300.— im Vorjahr. Der Verband erzielte einen Umsatz von Fr. 3,975,000.—; das sind Fr. 159,000.— gleich 4,8% mehr als im Vorjahr.

Volkswirtschaft

Die Warenumsatzsteuer muss bleiben, aber sozialere Gestaltung notwendig.

Der Chef des eidg. Finanzdepartementes gab jüngst die Aufklärung über die wenig populäre Umsatzsteuer. Um ihre Stellung im gesamten Steuersystem zu zeichnen, gab er einleitend einen Überblick über den gesamten Steueraufwand zur Bezahlung und Amortisation unserer Wehrausgaben. Bei Ausbruch des Krieges hatte man bekanntlich auf die Deckung des Defizites der Verwaltungsrechnung verzichtet, indem schon vor dem eigentlichen Ausbruch des Krieges die Krisensteuer für Wehraufwendungen reserviert wurde, was einen Ausfall von 30 Millionen Franken pro Jahr bedeutete. Gleichzeitig wurden alle nicht absolut notwendigen Ausgaben zurückgestellt und ein Sparprogramm auf der ganzen Linie durchgeführt. Bundesrat Wetter gab folgenden Überblick über die Massnahmen zur Tilgung der Mobilisationsschuld:

a) Verdoppelung des Militärpflichtersatzes. Ertrag durch Mobilisation reduziert.

b) Kriegsgewinnsteuer (Vollmachtenbeschluss vom 12. Januar 1940): Sätze 30% und 40%; erstes Steuerjahr 1939.

Jetzt ist eine bedeutende Verschärfung geplant, schon für 1941.

Geschätzter Ertrag: 1939/40 . . . . . 5 Mill. Fr.
1941 . . . . . 45 » »
1942 . . . . . 100 » »

c) Wehropfer: 1½ bis 4½ % des Vermögens.
Ertrag ca. 500 Millionen Fr. für den Bund.
50 Millionen Fr. für die Kantone.

d) Wehrsteuer: Ertrag: 120 Mill. Fr. (Bund 80, Kantone 40 Mill. Fr.), statt 30 bis 40 Mill. Fr. (Krisensteuer).
Neues Element: Quellensteuer von 5%, wodurch auch der Steuerdefraudant mit 9—11% bei Aktien und Obligationen und mit 5% bei Sparheften erfasst wird.

e) Umsatzsteuer. Ertrag ca. 50 Mill. Fr.

f) Auswanderer-Wehrbeitrag. So entstand ein Steuersystem: Vermögen (Wehropfer), Einkommen (Wehrsteuer), Konsum (Umsatzsteuer).

Die finanziellen Notwendigkeiten ergeben sich wie folgt:

Vermutliche Kosten:

Landesverteidigung bis Ende 1942 (Befestigungsarbeiten, neue Waffen)	1330	Mill. Fr.
Aktivdienst, bei jetzigem Ausmass	2680	» »
Weitere bewilligte Kredite	630	» »
Vermutliche Kosten der Kriegswirtschaft für Verbilligungsaktionen etc. bis Ende 1942 .	250	» »
Total	4890	Mill. Fr.
Voraussichtlich amortisiert bis Ende August 1942	1170	Mill. Fr.

und zwar durch:

Verwaltungsrechnung .	55	Mill. Fr.
Währungsausgleichsfonds	250	» »
Krisenabgabe, letzte Rate	28	» »
Kriegsgewinnsteuer . .	150	» »
Wehropfer	513	» »
Umsatzsteuer	54	» »
Wehrsteuer	120	» »
	1170	Mill. Fr.

Es bleiben zu verzinsen und zu tilgen nach 1942 als Schuldsaldo nur für die Wehraufwendungen, also ohne das Defizit des ordentlichen Haushaltes . . . . . 3720 Mill. Fr.

Bei 130 Millionen Fr. Annuität (Wehrsteuer 80 Mill. Fr., Umsatzsteuer 50 Mill. Fr.) ergibt das eine Amortisationsdauer von ca. 80 Jahren! Die Wehraufwendungen werden Ende 1942 dreimal grösser sein als diejenigen in den Jahren 1914/18. Ohne die Umsatzsteuer könnte der Betrag nicht einmal verzinst werden.

Die Konsequenzen des Wegfalles der Umsatzsteuer wären:

1. Die Schweiz wäre der einzige Staat, der glaubt, die Wehrauslagen durch direkte Steuern tilgen zu können.
2. Es würden jährlich 50 Mill. Fr. fehlen, das ist der Betrag zur Verzinsung und Amortisation von 1 Milliarde Mobilisationskosten.
3. Die direkten Steuern, die auf jeden Fall erhöht werden müssen, würden gewaltig gesteigert.
4. Gewinn für die Lebenshaltung: 1% bei ca. 30% Teuerung.

Über die steuertechnischen Probleme der Warenumsatzsteuer

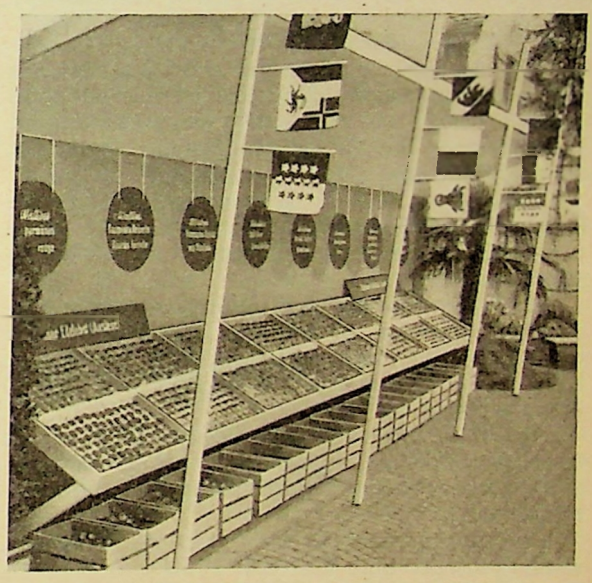
referierte Direktor Amstutz von der eidg. Steuerverwaltung. Die Warenumsatzsteuer legt weiten Kreisen neuartige, lästige Verpflichtungen auf. Die Einführung fällt in eine ungünstige Zeit. Eine Kritik gegenüber vermeintlichen oder wirklichen Mängeln ist darum verständlich. Es wird der Vorwurf erhoben, die Warenumsatzsteuer sei — verglichen mit den direkten Vermögens- und Einkommenssteuern (Progression, Existenzminima, Familienabzüge usw.) — eine rohe Proportionalsteuer. Sie wirke umgekehrt progressiv und sei darum unsozial, namentlich bei einer Teuerung. Dass die Warenumsatzsteuer keine ideale Steuer ist, ist nie übersehen oder verhehlt worden (Botschaft vom 19. Januar 1940).

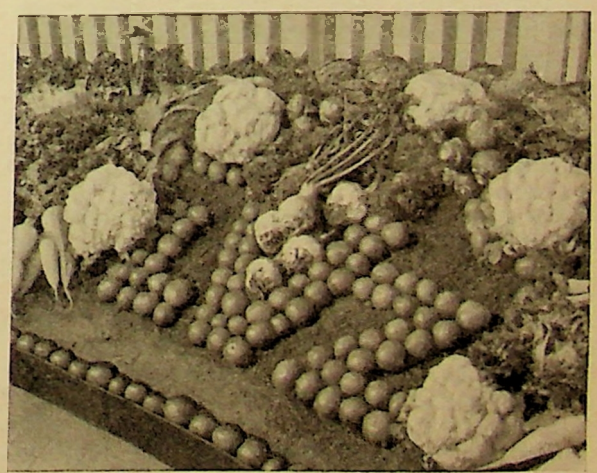
Darum hat der Bundesrat so lange Zurückhaltung geübt, trotz der Bedeutung, welche die Steuer im Ausland erlangt hat, und trotz des Grundsatzes: direkte Steuern den Kantonen, indirekte dem Bund. Sie muss als letzte Finanzreserve betrachtet werden. Die Zeit, diese Reserve anzugreifen, war 1940 gekommen. Eine Massnahme gegen eine ungekehrte Progression bedeutet die Befreiung von Gas, Elektrizität und wichtigen Lebensmitteln. Da die Warenumsatzsteuer eine letzte Finanzreserve ist, war es nicht vermeidbar, dass die Einführung in eine ungünstige Zeit fällt. Als Beispiele ausländischer Umsatzsteuern seien erwähnt: Deutschland und Italien 2 % allgemeine Umsatzsteuer, Frankreich 10 % Produktionssteuer, England 16 ⅔ und 33⅓ % Grossistensteuer, Holland 2½ %, Belgien 2½ % allgemeine Umsatzsteuer, Schweden 5 % Detail. Ein Hauptvorwurf wird erhoben, das geltende System sei zu umständlich. Andere Steuerarten (Detailsteuer, Fabrikationssteuer, allgemeine Umsatzsteuer, Luxussteuer usw.) wären besser gewesen. Das gewählte System bedeutet das Ergebnis der Verhandlungen mit den Sachverständigen der wichtigsten Wirtschaftsgruppen. Ein unbestreitbarer Nachteil liegt in einer gewissen Kompliziertheit. Dieser Umstand stellt den Kaufpreis dafür dar, dass die Erhebung bei verhältnismässig wenigen Steuerpflichtigen konzentriert werden kann (30—40.000) und nur ein verhältnismässig kleiner Verwaltungsapparat nötig ist (ca. 40 Beamte). Anfangsschwierigkeiten bestehen, sie sind aber überwindbar. Vier Wochen sind jedenfalls eine ungenügende Bewährungsfrist. Die Befürworter anderer Systeme übersehen deren Schattenseiten (Detailsteuer, viele Pflichtige 200.000 bis 400.000, zahlreiche Unbeholfene; Markensystem hat sich nirgends auf die Dauer bewährt; Fabrikationssteuer nur bei einzelnen Warengattungen günstig; allgemeine Umsatzsteuer, viele Pflichtige, Kaskadenwirkung; Luxussteuer schwierig, Ertrag wird überschätzt, da Massenluxus (Tabak, Bier, Autos schon erfasst). Gewisse Luxusbelastungen können später der Warenumsatzsteuer angegliedert werden.

Es wurde nie verhehlt, dass die Warenumsatzsteuer in ihrer Auswirkung eine Konsumsteuer sei. Handel, Industrie und Gewerbe können nicht die Belastung selbst tragen. Der Beschluss sieht gemäss Vorschlag der Experten vor, dass die Ueberwälzung der privatrechtlichen Vereinbarung überlassen werde. Man nahm an, dass im Engrosverkehr eine offene Abwälzung vorgenommen werde, im Detailverkehr dagegen sie als Unkostenfaktor mit Einrechnung in die Preise behandelt wird. Die Kürze der Frist zwischen Erlass und Wirksamwerden des Warenumsatzsteuerbeschlusses und der Einführung der Warenlagersteuer führten dazu, dass der Detailhandel zurzeit vorwiegend offen überwälzt. Die Verfügung No. 11 des Volkswirtschaftsdepartements vom 22. September bezweckte die Verhinderung einer missbräuchlichen Überwälzung. Die Massnahme ging aber nicht weit genug, indem sie stets Aufrundung, und zwar Aufrundung per Wareneinheit zuliess. Der Mangel wird im Einverständnis mit den betroffenen Wirtschaftskreisen durch eine neue Verordnung behoben werden. Vorgesehen ist eine Auf- und Abrundung, die sich ausgleichen. Eine Berechnung auf den Gesamtpreis der gleichzeitig gekauften Waren soll erfolgen. Diese Bestimmungen werden auch im Falle der Einrechnung der Steuer in die Warenpreise Geltung haben.

Die Obst- und Gemüseausstellung des L.V.Z.,

die grossen Erfolg aufwies und für deren zügige Ausgestaltung der L. V. Z.-Chefdekorateur Affolter sich sehr verdient gemacht hat.





Aus der Praxis

Gut, zügig reden - jedoch auch zu schweigen wissen.

Als Organisation mit demokratischen Einrichtungen setzt die fruchtbare Mitarbeit in der Genossenschaft stets gewisse Fähigkeiten in der Art der Leitung von Versammlungen, der Teilnahme an den Aussprachen, der Mitteilung von Gedanken und Vorschlägen voraus. Man verlangt von niemandem rednerische, parlamentarische Vollkommenheit. Doch hat derjenige, der in dieser Beziehung Erfahrung und Kenntnis besitzt, bestimmt gewisse Vorteile, die ihm zustatten kommen. Immer noch ist es aber die Sachlichkeit des Vorgebrachten, die den Ausschlag gibt. Die Beherrschung gewisser Regeln der Redekunst, das Wissen um die möglichen Fehler in der Diskussion und im Vortrag sind jedoch willkommen als Hilfsmittel, die das Gewicht der Sache, die man zu vertreten hat, erhöhen. Wer deshalb sich einige praktische Hinweise, Anregungen, Warnungen, Belehrungen zur «Kunst der freien Rede» verschaffen will, greife u. a. zum «Redner-Kurs» (Verlag Organisator) von Dr. Stadelmann. Die Buchhandlung «Bücherfreunde» wird das etwa 70 Seiten umfassende kleine, sehr leicht verständliche Werk gerne vermitteln. Ihm sind auch die folgenden Gebote für Diskussionsredner entnommen:

Zehn Gebote für Diskussionsredner.

1. Reden Sie nur, wenn Sie etwas Vernünftiges zu sagen haben und Sie sich klar sind über das Was und Wie, sonst blamieren Sie sich und langweilen die Versammlung. Nur der ist zum Reden verpflichtet, der etwas zu sagen hat.

2. Sprechen Sie als Diskussionsredner zur Sache. Durch unsachliche und nebensächliche Diskussionsreden werden die Versammlungen in die Länge gezogen und oft ihr Ziel vereitelt.

3. Greifen Sie bestimmte Punkte aus dem Vortrag heraus. Hüten Sie sich, über alles Vorgebrachte reden zu wollen. Über einzelne Punkte lässt sich in Kürze etwas Neues sagen. Über alles kann man in der Diskussion nur schwatzen.

4. Wiederholen Sie nicht bereits Gesagtes. Sie vergeben sich dadurch absolut nichts, sondern gewinnen in den Augen des denkenden Versammlungsteilnehmers.

5. Machen Sie es kurz! Keine lange Einleitung, sondern direkt aufs Ziel los. Präzise Ausführung dessen, was man sagen will, gibt der Diskussionsrede die Würze. Wenn auch eine längere Redezeit garantiert ist, so fassen Sie sich trotzdem immer kurz.

6. Werfen Sie mit Zitaten nicht allzu sehr um sich. Wohl ist es gestattet, ja angebracht, am Anfang oder Schluss ein Zitat anzubringen oder in die Ausführungen ein solches geschickt einzustreuen, aber es darf nicht ausarten, weil es sonst lächerlich wirken würde.

7. Reden Sie nicht im «Ich»-Stil. Man kann persönliche Erfahrungen zum besten geben, ohne in den leidigen Ton zu verfallen: «Ich habe dieses und jenes gesehen», «Ich bin der und der Kerl». Redner im «Ich»-Stil werden bald nicht mehr ernst genommen und wirken zudem abstossend.

8. Fordern Sie nicht heraus. Man hat Ihnen das Wort nicht erteilt, damit Sie Ihr Missfallen an dieser oder jener nicht anwesenden Person auslassen sollen. Sie haben die Art des Redens dem höheren Zweck der Versammlung unterzuordnen.

9. «Ich habe gesprochen» oder «Dies sind meine Ausführungen» sind höchst überflüssige Redensarten. Darum weg damit. Wer nichts mehr zu sagen weiss und keinen wirkungsvollen Schlußsatz findet, höre ohne weiteres auf, verneige sich leicht vor den Anwesenden und suche seinen Platz wieder auf.

10. Reden Sie nicht immer! Viele Diskussionsredner meinen, sie müssten in jeder Versammlung und bei jeder Gelegenheit reden. Sie erreichen damit nur, dass über kurz oder lang die Versammlung aufseufzt: «Ach, der schon wieder! Natürlich, er muss auch seinen Senf dazu tun!» Damit verliert der Redner sein Ansehen. Man muss auch schweigen können, in seinem Interesse und im Interesse anderer.

Regionalkurs über Ersatzstoffe für das Berner Oberland in Thun.

(Mitg.) Dass Aufklärung über das heute so wichtige Gebiet der Ersatzstoffe aus berufenem Munde einer absoluten Notwendigkeit entsprach, bewies die recht zahlreiche Beteiligung von 111 Personen. Das Hauptkontingent der Teilnehmerinnen entfiel mit 52 Personen auf den Konsumverein Thun-Steffisburg. 13 Genossenschaften des Oberlandes waren vertreten, 10 meistens kleinere Genossenschaften nicht.

Der Referent, Herr Dr. Pritzker, verstund es meisterhaft, alle Anwesenden durch einen gut 2½stündigen Vortrag zu fesseln, und in bekannt unterhaltender Weise aus seiner mannigfaltigen Praxis zu erzählen.

Ein gutes Ersatzprodukt ist das Kartoffelbrot, mit welchem uns der Vortragende bekannt machte. An Salatsaucen existieren zurzeit in der Schweiz an die 300 verschiedene Marken; nur die besten sind vom V. S. K. empfohlen und in den Genossenschaftsläden erhältlich.

Auf jeden Fall hat man sich auch auf Grund der andern Beispiele gemerkt, immer sehr vorsichtig zu sein, erst das Laboratorium des V. S. K. zu konsultieren und dann immer nur vorweg kleine Bestellungen zu erteilen. Die Hausfrauen sollten gegenüber dem Hausierhandel doppelt vorsichtig sein.

Alle Teilnehmerinnen sind sich bewusst, einen wirklich lehrreichen Tag verbracht zu haben und werden die Arbeit am Montag mit doppelter Freude wieder aufgenommen haben.

Kreiskonferenzen

Herbstkonferenz des Kreises IIIa

in Burgdorf, Sonntag, den 19. Oktober.

Kreispräsident Fritz Tschamper darf folgende Gäste willkommen heissen: Frau Münch, Präsidentin des Genossenschaftl. Frauenbundes, Frau Ryser, Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K., die Herren Dr. L. Müller, Mitglied der Verbandsdirektion, Domeisen, Verbandsvertreter, und Regierungsrat Grimm, der als Delegierter der Konsumgenossenschaft Bern anwesend war. Erschienen sind 145 Vertreter von 54 Vereinen.

Herr Tschamper gedenkt des am 10. Oktober in Basel verstorbenen Genossenschafters Emil Angst, Altzentralverwalter des A. C. V. Diesem Todesfall folgte nach wenigen Tagen derjenige von Ing. Hans Keller, Direktor der S. G. G. Durch Erheben von den Sitzen ehrt die Versammlung die Dahingegangenen.

Mitteilungen des Kreisvorstandes. Herr Tschamper berichtet über den Instruktionskurs für Studienzirkelleiter im Kreis IIIa, der am 7. September stattfand und an welchem 36 Genossenschafter und Genossenschafterinnen aus 19 Konsumvereinen teilnahmen. Es kann daher mit einer Zunahme der Studienzirkeltätigkeit für den nächsten Winter im Kreis IIIa gerechnet werden. Es wurde ferner die Frage geprüft, ob Lehrer und Lehrerinnen, welche Mitglieder von Konsumvereinsbehörden sind, veranlasst werden könnten, durch Vorträge oder in anderer Weise die

Genossenschaftsbewegung zu fördern. Um diese Sache zu besprechen und abzuklären, ist beabsichtigt, auf den 9. November eine Tagung der in Betracht kommenden Personen in Bern zu veranstalten. Die Konferenz stimmt diesem Vorschlage zu.

Weiterführung der Propaganda-Inserate. Die vom Kreisverband in den Zeitungen «Berner Tagwacht» und «Seeländer Volksstimme» publizierten Werbe-Inserate fanden auch bei Genossenschaften anderer Kreisverbände Anklang, und der Kreisvorstand beantragt die Fortsetzung dieser Aktion im bisherigen Rahmen. Die Versammlung gibt einstimmig ihre Zusage.

Regionalkonferenzen betr. Aufklärung über Ersatzprodukte aller Art durch Herrn Dr. Pritzker, Chemiker des V. S. K. Als Konferenzorte wurden vorgesehen: Thun, Bern und Biel. Zur Teilnahme sind aufgefordert Vorstandsmitglieder, Verwalter und obere Funktionäre von Genossenschaften sowie speziell Verkäuferinnen. Für kleine Vereine ohne Verwalter bieten diese Regionalkonferenzen eine willkommene Gelegenheit zur Orientierung über marktfähige Ersatzprodukte.

Schaffung konsumgenossenschaftlicher Frauenvereine. Frau Ryser, Biel, stellte an Kreisvorstand und -Konferenz den Antrag, es sei zur Förderung der Bildung von konsumgenossenschaftlichen Frauenvereinen ein dreigliedriges Aktionskomitee (2 Genossenschafter, 1 Genossenschafterin) zu bestellen. Frau Ryser bemerkt, dass die Nützlichkeit der genossenschaftlichen Frauenvereine in der Bewegung allseitig anerkannt werde. Im Kreis IIIa besitzen von 77 Vereinen nur 9 eine Frauenorganisation; das sei wirklich bescheiden und beweise, dass eine etwas aktivere Bearbeitung der Vorstände und Vereine nötig sei, um sie zur Bildung von Frauenvereinen zu veranlassen.

In der Diskussion sprechen die Frauen Münch und Stucky, die Herren Hofer, Steiner, Althaus und Walther für Annahme des Antrages; Herr Iseli (Langenthal) befürchtet, die Tätigkeit eines Aktionskomitees gemäss Antrag von Frau Ryser könnte nicht allseitigen Anklang finden und empfiehlt Verwerfung.

Herr Grimm möchte in dem Sinne vermitteln, dass die Aktion zur Bildung von Frauenvereinen keinen Zwang vorsieht und mit der Studienzirkelpropaganda verbunden wird.

In dieser modifizierten Form wird der Antrag von Frau Ryser angenommen. Es werden in die Kommission vom Kreis IIIa für Studienzirkel- und Frauenpropaganda gewählt: Herr Althaus (Bern), Frau Ryser (Biel) und Herr Steiner (Lyss).

Herr Dr. L. Müller, Mitglied der Verbandsdirektion, referiert über Konsumgenossenschaftsbewegung und aktuelle Wirtschaftsfragen (s. auch Bericht über die Herbstversammlung des Kreises IV in Nr. 44 des «Schweiz. Konsum-Verein»). Der Ackerbau muss ausgedehnt werden, aber es ist strenge darauf zu achten, dass die wesentlich mehr Arbeit beanspruchenden Kulturen auch richtig gepflegt werden können, und dazu braucht es Arbeiter; denn die so umgestellten Wiesen dürfen nicht noch schlechtere Erträge bringen, wie wenn man sie als Wiesland weiter genutzt hätte. Es ist ganz selbstverständlich, dass wir unsere Viehbestände mit Überlegung bewirtschaften müssen, also möglichst viel Milchkühe uns erhalten, solange es geht, um so immer genügend Milch, Butter und Käse zu haben.

Nebst den bei allen Produkten eingetretenen Preiserhöhungen verteuert die auf 1. Oktober in Kraft getretene Warenumsatzsteuer die Lebenshaltung, so dass im ganzen Lande im Kreise der lohnarbeitenden Bevölkerung der Ruf nach Teuerungszulagen oder Anpassung der Löhne immer dringender ertönt. Mögen in der Frage des Teuerungsausgleiches Lösungen gefunden werden, die ein friedliches Miteinander- und Füreinanderarbeiten der verschiedenen Teile des Volkes ermöglichen, damit die Schweiz weiterhin geschlossen, einig und wohlgerüstet die schwere Prüfung überdauern kann. —

Die von den Anwesenden mit sichtlichem Interesse verfolgten Ausführungen des Referenten werden mit reichem Beifall belohnt!

Als Versammlungsort für die Frühjahrskonferenz 1942 wird einstimmig Schüpfen bezeichnet.

Allfälliges. Herr Grimm wünscht, dass der V. S. K. in der Frage der dem Personal der Konsumvereine zu gewährenden Teuerungszulagen bestimmte Richtlinien aufstellt, zu Handen der Vereine, um in dieser Frage ein möglichst einheitliches Vorgehen zu ermöglichen.

Um das Eindringen von Migrosanhängern in Behörden unserer Genossenschaften, wie das beim A. C. V. beider Basel versucht wird, zu verhindern, wünscht ferner Herr Grimm, dass der V. S. K. Vorschriften aufstellt, dahinzielend, dass kein Mitglied einer Konkurrenzfirma von Konsumgenossenschaften in eine Behörde derselben gewählt werden darf, dies zur Vermeidung von schädlichen Zwistigkeiten in den Genossenschaften.

Der Kreisvorstand IIIa nimmt die beiden Anregungen von Herrn Grimm zur Weiterleitung an den V. S. K. entgegen.

Der Konsumgenossenschaft Burgdorf, ihrem Präsidenten, Herrn Flühmann, und Verwalter, Herrn Bührer, danken wir für den freundlichen und wohlorganisierten Empfang bestens. s.

Herbstversammlung des Kreises IXa,

am 26. Oktober in Buchs.

67 Vertreter der Konsumgenossenschaften des Kantons Glarus, des Linthgebietes und des St. Galler Oberlandes fanden sich zur Konferenz ein. Präsident Rud. Störi eröffnete die Versammlung mit einem Willkomm an Altverwalter Fritz Michel, welcher als Gast der Versammlung beiwohnte. Ein Rückblick über das verflossene Jahr zeigt, dass die dem Kreise IXa angeschlossenen Konsumgenossenschaften finanziell gut stehen. Der Präsident gratuliert der Genossenschaft Buchs zu ihrem 60jährigen Jubiläum. 60 Jahre segensreiches Wirken einer Genossenschaft in der Gemeinde ist ein Aktivposten im Gemeindehaushalt. Der Konsumverein Buchs hat nicht weniger als 1,983,000 Franken an Rückvergütung ausbezahlt.

Zur Ehrung des verstorbenen Genossenschafters Emil Angst erhebt sich die Versammlung von ihren Sitzen.

Herrn Maire, Präsident der Direktion des Verbandes, entbietet der Präsident einen ganz besonderen Gruss. Er benützt die Gelegenheit, um ihm zu seinem 25jährigen Wirken im V. S. K. im Namen des Kreises IXa zu danken und gleichzeitig zu wünschen, dass er noch manches Jahr in gleicher Eigenschaft als Leiter des V. S. K. seine Kenntnisse der Genossenschaftsbewegung zur Verfügung stelle.

In seinem Referat greift Herr Maire zuerst die Umsatzsteuer heraus. Er kann mit Recht die Preiskontrollstelle nicht verstehen, die eine Aufrundung schon bei den kleinpreisigen Artikeln vorsieht. Es ist eine Ungerechtigkeit, 1 Rappen Steuer auf Artikeln zu 10 Rappen zu erheben, macht dies doch 10% statt nur 2% aus. Die Auf- und Abrundungen sollten gleichmässiger gestaltet werden, was schon jetzt bei den Konsumvereinen durchgeführt ist, die auf diesen Artikeln in den meisten Fällen von einer Steuererhebung absehen.

Die Lohnausgleich- und Verdienstersatzordnung gibt ebenfalls zu einigen Bedenken Anlass. So segensreich ihr Bestehen und Wirken ist, ist die Unterstellung der Konsumvereine unter die Verdienstersatzordnung ein Missgriff, denn durch die Belastung jeder einzelnen Filiale mit dem Betriebsbeitrag werden die Konsumvereine ganz wesentlich stärker belastet als andere Betriebe, so der A.C.V. Basel mit jährlich ca. Fr. 10,000.— gegenüber einem Warenhausbetrieb mit nur ca. Fr. 450.— im Jahr.

Die Schwierigkeiten der Versorgungslage unseres Landes zeichnet er treffend auf. Das Anbauwerk Wahlen ist ein Lichtblick; es ist deshalb Pflicht eines jeden Schweizers, diesem Werke zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Die Index-Ziffern steigen unaufhaltsam an, so dass die Gefahr einer Unterernährung von ganzen Volkskreisen näherrückt. Der V.S.K. hat deshalb bereits 2 Eingaben auf Verbilligung der Lebenshaltung an den Bundesrat gerichtet und zur Bekräftigung dieser Eingaben eine Verbilligungsaktion für Kartoffeln in die Wege geleitet. Mit grossen finanziellen Opfern vermittelt der V.S.K. den Konsumvereinen Kartoffeln zu reduzierten Preisen. Mit dem Hinweis, dass Entbehrungen noch bevorstehen werden, die viel guten Willen aller zur Überwindung voraussetzen, schliesst Herr Maire seine von grosser Sachkenntnis zeugenden Worte.

Die Diskussion, die ausserordentlich stark benützt wird, zeigt eine Rührigkeit in der Genossenschaftsbewegung des Kreises IXa, die jedem Genossenschafter Freude machen muss. Nicht nur Waren vermitteln, um Gewinne zu erzielen, ist unsere Aufgabe; nein, helfen, wo es nötig ist, und alles unternehmen, um die Unabhängigkeit der Schweiz sicherzustellen.

Einem Antrag auf Zuweisung einer jährlichen Spende von Fr. 50.— an das Kinderheim Mümliswil (Stiftung Dr. B. Jaeggi) wird zugestimmt.

Nach der Genehmigung von Lachen als nächster Konferenzort und Entgegennahme einiger Anträge der Versammlung kann der offizielle Teil der Konferenz geschlossen werden.

Einen besonderen Dank verdient Herr Kantonsrat Rutishauser, welcher im Namen des Konsumvereins Buchs herzliche Worte der Begrüssung findet, und den Werdenberger Singvögeln, die zur Verschönerung der Versammlung beitrugen. -b.

Bildungs- und Propagandawesen

11 Studienzirkel in Zürich.

In Zürich haben die Teilnehmer am diesjährigen Studienzirkelleiterkurs im Freidorf ihr Versprechen, unter allen Umständen dafür zu sorgen, dass diesen Winter eine Anzahl Studienzirkel ins Leben gerufen würden, gehalten. Durch die Initiative der provisorischen Kommission, die von den Teilnehmern des Kurses bestellt worden war, kam die Bewegung in Gang. Eine von ihr angeregte und organisierte Konferenz wählte eine definitive Kommission, der die Aufgabe der energischen Werbung und der Leitung der Bewegung in Zürich überbunden wurde. Die Werbung erfolgte durch das Genossenschaftliche Volksblatt, durch Zirkular an die Angestellten des Lebensmittelvereins und durch persönliche Agitation von einzelnen eifrigen Anhängern der Studienzirkelbewegung. Diese umfassende Werbung hatte vollen Erfolg. Auf Mittwoch, den 29. Oktober, lud die Kommission die Angemeldeten zu einer Konferenz in den St. Annahof ein, an der die Zuteilung zu den einzelnen Zirkeln vorgenommen wurde, soweit sie nicht schon erfolgt war, und wo noch einige Winke und Wegleitungen für die Zirkeltätigkeit gegeben wurden. Es sind bis jetzt 11 Studienzirkel zustandegekommen mit einer Teilnehmerzahl von insgesamt 115 Personen. 7 Zirkel behandeln Programm I, 2 Programm II und 2 Programm IV.

Im Gegensatz zu früheren Jahren wird die Zirkeltätigkeit diesen Winter dezentralisiert durchgeführt. Fast jeder Stadtkreis weist einen eigenen Zirkel auf (einzelne Kreise sogar mehrere), und die Zirkel tagen in einem Lokal ihres Kreises. Das hat bei vielen den Entschluss zur Teilnahme erleichtert. Einzelne Zirkel hatten schon vor diesem Mittwoch ihre Tätigkeit aufgenommen, und der Leiter eines Zirkels von 17 Teilnehmern konnte an der Konferenz bereits von einer voll besuchten und begeisterten Eröffnungssitzung berichten.

Besonderen Erfolg hatte die Werbung unter den Mitgliedern der Allgemeinen Baugenossenschaft, die dem L.V.Z. angehören. Die Werbung geht übrigens weiter, und es steht in sicherer Aussicht, dass noch einige weitere Zirkel zustandekommen, die mit einer kleinen Verspätung von vielleicht einer Woche ihre Tätigkeit ebenfalls aufnehmen können. Die meisten Zirkel weisen eine Zusammensetzung auf, wie sie nur gewünscht werden kann: Verkäuferinnen, andere Angestellte des L.V.Z., Hausfrauen und sonst eifrige Genossenschafter, darunter eine Anzahl Behördenmitglieder, beteiligen sich daran, so dass die Genossenschaftsfragen, die zur Behandlung kommen, von allen Seiten beleuchtet werden können.

Die Kommission ist voller Arbeitseifer und hat den festen Willen, aus der Studienzirkeltätigkeit vom kommenden Winter eine feste, dauernde Studienzirkelbewegung erstehen zu lassen, die nicht mehr einschlafen wird. H. B.

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel.

Auch für die Berichtswoche sind schöne Fortschritte zu verzeichnen. An Neugründungen wurden uns bekannt aus der deutschsprechenden Schweiz **Basel**, A.C.V. (5 Zirkel), **Bern, Erstfeld, Laupen, Winterthur**, K.V. (3 Zirkel) und **Zürich**, L.V., zusammen 12, aus der französischsprechenden Schweiz **La Chaux-de-Fonds**, C.R. (3 Zirkel), **Genève**, S.C.S.C., **Lausanne**, S.C.C.L. (2 Zirkel), **Neuchâtel** (2 Zirkel) und **Ste-Croix**, zusammen 9, im ganzen in der deutsch- und der französischsprechenden Schweiz 21 Zirkel. Die Zunahme ist etwas grösser im deutsch- als im französischsprachigen Landesteil, so dass sich der Unterschied zwischen den beiden Sprachgebieten etwas ausgeglichen hat. Am 31. Oktober bestanden, soweit uns bereits Mitteilungen zugegangen sind, 31 Zirkel in der welschen und 24 Zirkel in der alemannischen Schweiz, alles in allem somit 55 Zirkel. Ende Oktober 1940 waren es 15 bzw. 34 gewesen. Der Fortschritt ist bedeutend grösser in der französisch- als in der deutschsprechenden Schweiz. Immerhin ist in Betracht zu ziehen, dass voraussichtlich in Zürich und Bern schon verschiedene Zirkel vor Ende des Monates in Tätigkeit traten.

Die grössten Zirkelzahlen verzeichnen augenblicklich: Lausanne, S. C. C. L., 12, Basel, A. C. V., 9, Genève, S. C. S. C., 6. St-Imier 5 und La Chaux-de-Fonds, C. R., 4.

Unter den drei Neugründungen des Konsumvereins **Winterthur** befindet sich die «Arbeitsgruppe für Wirtschaftsfragen im Konsumverein Winterthur», die eine Tätigkeit entfaltet, die mit der der beiden «Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen» in Basel und Bern eine grosse Ähnlichkeit aufweist. Ihre Tätigkeit wurde am 31. Oktober eröffnet durch ein Referat des Chefs der Sektion Fette und Öle im Eidg. Kriegsernährungsamt, Herrn Dr. A. Schär, über «Die heutige Fettversorgung der Schweiz».

Aufrufe zugunsten der Gründung Genossenschaftlicher Studienzirkel erliessen in den Lokalauflagen der Genossenschaftlichen Volksblätter **Aarau, Aigle, Aproz, Ayent, Bex, Champéry, Collombey, Conthey, Erde, Grabs, Leysin, Montana-Vermala, Monthey, Morgins, Münchenbuchsee, Nax, Nendaz, Premploz, St-Martin, Sion, Troistorrents, Val d'Illiez, Vétroz, Vevey** und **Vex.**

Studienzirkel und Frauengruppe der Coopératives Réunies in **Fribourg** veranstalteten am 17. November gemeinschaftlich einen Vortrag. Referent ist Herr E. Descœudres. Das Thema lautet: Am Scheideweg. h.

Herbstversammlung der Konsumbäckermeister

am 12. Oktober in Zürich.

(Mitg.) Präsident Staude, Schaffhausen, begrüsste 60 Bäckermeister, sowie als Gäste unseren Tagesreferenten Herrn Dr. Arnold Schär, Chef der Sektion für Speisefette und Speiseöle beim Eidg. Kriegswirtschaftsamt, ferner die Herren Vollmer, Inspektor der gleichen Sektion, Zentralverwalter Zulauf vom A. C. V. Basel, Gaschen, Bürochef der A. C. V.-Bäckerei, Heim, Laborant der M. S. K., und Heinrich Eggenberger, Altkonsumbäckermeister der Genossenschaftsbäckerei St. Gallen und Gründer des Vereins schweiz. Konsumbäckermeister von 1909, den alle gerne wieder einmal in ihrer Mitte begrüssten.

Nach Erledigung der kurzen Geschäfte gab Herr Zentralverwalter Zulauf eine kurze Orientierung über die neuesten Verordnungen der Kriegswirtschaft und die Verhandlungen betr. die Käserationierung, die Alkoholgewinnung aus dem Abdampf der Backöfen, ferner das Verfahren der Firma Kambley in bezug auf Fetteinsparung und die Invertzuckerherstellung in der A. C. V.-Bäckerei.

Herr Dr. Arnold Schär beglückwünschte einleitend unseren Verein zu seiner Initiative, wie sie auch in der Ausstellung «Unser Sparplan, Hilfs- und Ersatzstoffe, Produkte und Neuzeitrezepte» (s. Bild auf S. 523 in Nr. 44 des «Schweiz. Konsum-Verein») zum Ausdruck kommt. Sein Referat über die Fettversorgung der Schweiz in bezug auf das Bäckereigewerbe liess an Aktualität nichts zu wünschen übrig.

Die starke Zunahme des Fettverbrauches in den letzten Jahren sei besonders auf die starke Entwicklung im Konditoreigewerbe zurückzuführen; es ist richtig, dass verfeinerte Gebäcke und Patisseriewaren nicht nur den besseren Schichten zugänglich gemacht werden, deshalb ist grundsätzlich auch die Konditoreiproduktion in Konsumbäckereien zu begrüssen.

Heute darf die Gesamtmenge an Fettstoffen für die Bäckereien und Konditoreien nur noch 30 % des früheren Verbrauches ausmachen.

In Italien und Frankreich hat man die Herstellung von Patisserie kurzerhand verboten.

In Deutschland wird auch jetzt noch Patisserie hergestellt, die Fettmenge ist auf 6—9 % des früheren Bedarfes festgesetzt worden.

In der Schweiz müssen wir versuchen, durch Heranziehung der Hilfs- und Ersatzstoffe die Produktion der Patisseriewaren solange wie möglich aufrecht zu erhalten; denn ein Verbot der Konditoreiwaren würde auch den Brotpreis ungünstig beeinflussen. Aber die Bäcker müssen sich anpassen.

Der Referent streifte auch viele Möglichkeiten der Fetteinsparung durch Bindemittel. Emulgator, das früher nur vom Ausland bezogen werden konnte und nach vielen Versuchen endlich auch unserer Industrie geglückt ist, bindet Fett mit Flüssigkeit. Invertzucker — ebenfalls ein wichtiges Fettstreckmittel — ist schon in der Praxis erprobt. Nach einem Überblick über die grossen Importschwierigkeiten kam der Sprechende auch zur eigenen Fettproduktion und führte viele Möglichkeiten der Fett- und Ölgewinnung an, die von der Kriegswirtschaft ins Auge gefasst werden. Es kommt auch vor, dass Ersatzstoffe geschaffen werden und zugleich ein anderer Produktionszweig darunter leiden muss; deshalb ist es nicht immer einfach, neue Wege zu finden.

Herr Dr. Schär erklärte zum Schluss, dass alle Massnahmen nur dann durchgesetzt werden können, wenn alle mithelfen, und er begrüsse es vor allem, dass wir mit unserem Sparplan für Kriegsrezepte dem Bäckergewerbe über diese schwere Zeit hinweghelfen wollen. Die Hauptsache ist, dass die Berufsleute alles ausprobieren und das Beste für sich zu verwerten suchen.

Die Teilnehmer bekundeten dem Referenten grossen Beifall, und die Diskussion wurde von vielen Kollegen benützt.

Am Nachmittag referierten die Herren Vogt, Winterthur, und Tschamber, Basel. Sie erklärten in leicht verständlicher Art die Verwendung der Ersatzstoffe und die Herstellung der ausgestellten Produkte mit Hilfsstoffen.

Das Referat von Herrn Dr. Arnold Schär in Verbindung mit der Ausstellung zeigt wieder von neuem, dass der Verein schweiz. Konsumbäckermeister keine Opfer scheut, wenn es sich um gegenseitige Hilfe und berufliche Beratung handelt.

Die Tagung war ein voller Erfolg.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

An Umsatzangaben gingen uns in der Berichtswoche zu:

	1940/41	1939/40
Aarberg	324,000.—	309,600.—
Derendingen	1,105,000.—	961,300.—
Krattigen	155,500.—	140,400.—
Langnau-Gattikon	308,300.—	263,000.—*
Lyss	610,800.—	565,300.—

* 11 Monate.

Der Genossenschaftliche Frauenverein der K. G. **Weinfelden** führt nochmals einen Kurs zur Herstellung von Finken durch.

Im Konsumgenossenschaftlichen Frauenverein **Biel** sprach Frau H. Baldinger, Büromitglied des K. F. S., über «Grundlegendes über das eheliche Güterrecht».

Aigle beginnt die Wintersaison mit einem Vortrag von Herrn O. Vuille über «La coopération a-t-elle une âme?» und **Monthey** mit einem Vortrag von Herrn Eric Descœudres über «A la croisée des chemins».

In **Gränichen** starb Johann Suter-Amrhein, Initiant für die Gründung des Konsumvereins Gränichen.

Zu dem vom V. S. K. durchgeführten hauswirtschaftlichen Vortragsdienst über Einsparungsmöglichkeiten in der Küche kommen nun noch Textilwaren betreffende Vorträge mit dem Thema «Restenverwertung — alles ausnützen». Verschiedene Vereine haben bereits mit solchen Vorträgen begonnen.

Sehr erfreuliche Unterstützung seitens der Vereine erfährt die vom V. S. K. lancierte Verbilligungsaktion für Kartoffeln. So ermöglichen es die meisten Vereine den Mitgliedern, die Kartoffeln um Fr. 3.—, 4.—, 5.—, ja bis zu Fr. 7.— pro 100 kg billiger einzukaufen.

Die Frage, ob die Umsatzsteuer auf die Warenverkaufspreise geschlagen, rückvergütungsberechtigt gestempelt, separat verlangt oder ob die Rückvergütung um die 2 % gekürzt werden soll, beschäftigt manchen Verein. So möchte **Landquart** die Lösung auf demokratische Weise finden und veranstaltet unter den Mitgliedern eine schriftliche Umfrage, ob sie damit einverstanden sind, dass die Steuer auf die Warenpreise geschlagen oder die Rückvergütung um 2 % gekürzt werden soll. Je nach dem Entscheid kann die Genossenschaft verfügen. **Grenchen** erfasst in den Spezialabteilungen Beträge unter 30 Rp. nicht; bis Fr. 1.50 wird auf den angebrochenen Rappen aufgerundet, ab Fr. 1.50 auf den 5er auf- oder abgerundet; die berechnete Umsatzsteuer gilt als rückvergütungsberechtigt. mp.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 300.— vom Konsumverein Thun-Steffisburg,
» 100.— vom Konsumverein Kirchberg (Bn.),
» 50.— vom Kreisverband IXa für das Kinderheim in Mümliswil,
» 50.— vom Konsumverein Berlingen,
» 25.— von Herrn Raoul Tondelli für das Kinderheim in Mümliswil.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Kreis V (Aargau)

EINLADUNG

zur Teilnahme an einer am **Sonntag, den 16. November 1941, vormittags 9 Uhr, im Hotel zur Kettenbrücke in Aarau** stattfindenden

Regionalkonferenz für Genossenschaftliche Studienzirkel

PROGRAMM:

1. Einleitung des Tagespräsidenten, Herrn Arthur Theiler.
2. Referat: Wie gründen und führen wir die Studienzirkel? Referent: Herr H. Althaus, Sekundarlehrer aus Bern.
3. Praktische Vorführung der Tätigkeit eines Studienzirkels an einem Gruppenbeispiel.
4. Diskussion und Schlusswort.
5. Um 13 Uhr Mittagessen.

Werte Genossenschafter!

Das seinerzeit vom Kreisvorstand bestellte Initiativkomitee zur Gründung und Förderung von Studienzirkeln hat die Konferenz veranstaltet und erwartet, dass die Vereine, die für die Studienzirkeltätigkeit Interesse haben, sich durch eine Delegation vertreten lassen. Auch Frauen sind willkommen.

Der Referent, Herr Althaus, bürgt uns für lehrreiche und unterhaltende Stunden. Sein Referat wird uns die Notwendigkeit der Gründung von Studienzirkeln und deren aufbauende Tätigkeit für die Genossenschaftsbewegung klarmachen.

Wir erwarten deshalb eine rege Beteiligung.

Im Auftrage des Initiativkomitees:
G. Schmid.

Verbandsdirektion

Die Verbandsdirektion hat eine Vorlage für ein *Depositenkassenreglement* für Konsumgenossenschaften genehmigt. Das Reglement ist im Drucke erschienen und wird allen Vereinen, die, soweit wir orientiert sind, fremde verzinsliche Gelder entgegennehmen, zugestellt. Andere Vereine, die sich dafür interessieren, sind gebeten, an unsere Zentralverwaltung zu berichten.

Bei dieser Gelegenheit wiederholen wir, dass es das eidg. Bankengesetz den Konsumgenossenschaften verbietet, das Wort «sparen» in irgend einer Form oder Zusammensetzung im Zusammenhange mit der Entgegennahme fremder Gelder zu verwenden. Anlässlich der Anpassung der Statuten an das revidierte Obligationenrecht ist die letzte Gelegenheit, dieser Vorschrift Rechnung zu tragen.

Arbeitsmarkt

Angebot.

Tüchtiger, strebsamer **Bäcker und Konditor,** in beiden Fächern absolut selbständig, sucht Stelle. Beste Zeugnisse zu Diensten. Offerten an Emil Lutz, Neukirch a. d. Thur.

Selbständiger, tüchtiger, in allen Teilen des Berufs bestens erfahrener **Bäcker und Konditor** sucht seine Stelle zu verbessern als **erster** oder **Alleinarbeiter,** wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich eine sichere und aussichtsreiche Position zu erarbeiten. Zeugnisse und Referenzen zu Diensten. Offerten sind erbeten unter Chiffre Z. H. 110 an den V. S. K., Basel 2.

Nachfrage.

Gesucht initiativer, an selbständiges Arbeiten gewöhnter Mann für die Umorganisierung eines mittelgrossen **Magazinbetriebes.** Magaziner, die sich über Erfahrung in allen Arbeiten ausweisen können und über gründliche Lebensmittelkenntnisse verfügen, bitten wir, ihre Offerten mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und frühestem Eintrittstermin bis zum 20. November unter Chiffre C. B. 106 an den V. S. K., Basel 2, einzureichen.

WO SPEIST MAN GUT IN BASEL?

Alkoholfreie Restaurants
ST. CLARA
HAMMERSTR. · CLARASTR.
POMERANZE
STEINENVORSTADT 24
ACV